Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 13 (1918)
Heft: 8: Unsere Störche

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MITTEILUNGEN

Neuere Umbildungen in der Landschaft südöstlich von Basel. Von Oskar *Frohnmeyer*, Basel. — Schon Prof. H. Walser hat in seiner Schrift über „Stand und Aufgabe der Siedlungsgeographie in der Schweiz" (43. Jahrbuch schweizerischer Gymnasiallehrer, 1914) darauf hingewiesen, dass die Bestrebungen der Vereinigung für Heimatschutz insbesondere durch anthropogeographische Forschungen unterstützt werden können. Verfasser dieser Zeilen hatte nun Gelegenheit, bei den vielen Exkursionen, die ihn in sein Dissertationsgelände, das Gempenplateau und das untere Birstal, geführt haben, die Bedeutung jener Worte nachzuprüfen und zu bestätigen. Das kleine, nur 95 km² umfassende Gebiet (Bl. 8 und 10 der Siegfriedkarten) zerfällt in vier Einzellandschaften. Hiebei liegen die *Rhein- und Birstalsiedlungen* auf vorwiegend vorrömisch oder doch vordeutsch besiedelten Terrassenflächen, die sich noch heute im wesentlichen als Acker- oder Mattland darbieten. Wo aber die Industrie eingedrungen ist, zeigen sich auch Fabrikanlagen, um die reichen Wasserkräfte auszunützen. Als Nachbarorte von Basel wurden 1854 (beim Bau der Zentralbahn) Pratteln und Muttenz, 1877 (beim Bau der Jura-Simplon-Bahn) Münchenstein, Arlesheim, Dornach, Äsch und Grellingen zu Bahnorten. 1902 entstand ferner die Birseckbahn nach Münchenstein, Arlesheim und Dornach, 1907 die Strassenbahnlinie nach Reinach und Äsch. Die dadurch hervorgerufenen Einflüsse zeigen sich in der gegenwärtigen Verteilung von Stadt- und Dorfhaus. In den Bahn- und Industriedörfern sind 30 %, in den andern noch 50 % dörflich angelegte Bauten zu finden. Die vergleichsweise niedrige Prozentzahl auch der bahnlosen Siedlungen kann nur durch städtische Zuwanderung erklärt werden. Im einzelnen zeigt besonders *Münchenstein* einen grösseren Aufschwung durch die Gründung der Birseckbahn (1902), ebenso 1907 bei der Erstellung der Äscher Strassenbahnlinie, was unmittelbar das Aufkommen der im Vorortsstil erbauten „Gartenstadt Neumünchenstein" beim Bruderholz auslöste. Diese Erscheinungen erhellen am besten die Einwohnerzahlen der Gemeinde: 1833: 869, 1860: 1202, 1900: 1994, 1910: 2932, 1917: 3500. Etwa ein Viertel der Häuserzahl vom Dorfe Münchenstein besteht noch aus ländlichen Häusern mit Stall und Scheune, alle andern sind Stadthäuser geworden (Nähe von Basel). Die neueste Entwicklung von *Arlesheim* zeigt deutliche Spuren der Industrialisierung. Die 1826 gegründete Schappeseiden-Spinnerei führte in den 1880er Jahren zur Entstehung des Arbeiterviertels von Neu-Arlesheim. Daneben macht sich die Lage Arlesheims als Vorort von Basel geltend. Nur noch ein Sechstel der Häuser weist ländliche Bauart (Stall, Scheune) auf. Die Häusergruppe Kreuzmatt bei der Banngrenze gegen Münchenstein entstand durch rein städtische Einflüsse. Während *Oberdornach* noch eher die landwirtschaftliche Siedlung geblieben ist (50 % ländliche, 50 % städtische Häuser), steht Dornachbrugg (Endstation der Birseckbahn) sowohl unter dem Einfluss der Industrialisierung als auch unter dem der städtischen Zuwanderung und wirkt daher geradezu als „Heimatschutz" für Oberdornach unter Preisgabe der eigenen ländlichen Verhältnisse (20 % ländliche, 80 % städtische Häuser). Heute werden die Hänge zwischen Dornach und Arlesheim beherrscht durch den Johannesbau der Anthroposophischen Gesellschaft, ein mit Schiefer gedecktes Kuppelhaus, das als Theaterbau die Ziele der Bewegung der Öffentlichkeit nahebringen will. Über die Stellung des Heimatschutzes zu diesem Bauwerk findet der Leser in Heft 8, Jahrgang 1916 unserer Zeitschrift einen sehr warm geschriebenen Aufsatz aus der Feder von Prof. A. Gessler †. Da viele Einwohner von *Reinach* in der Schappefabrik von Arlesheim arbeiten, machte sich in den 1870er Jahren das Bedürfnis geltend, in der Nähe jener Fabrik, am Bruggrain, eine Arbeiterkolonie ins Leben zu rufen. In Reinach selbst bestehen erst 25 % der Häuser aus städtischen Bauten. In *Äsch* treffen wir anstatt der einstigen, auf beiden Seiten der Strasse nach Basel sich ausbreitenden Feldreben Stadthaus um Stadthaus, Arbeiterwohnungen um Arbeiterwohnungen. Diese nehmen bereits fünf Siebentel aller Häuser ein. *Pfeffingen* liegt dem modernen Verkehr ferner und seine Markung ist wenig überbaut. Neuerdings erstehen städtische Bauten gegen Äsch zu (ein Viertel der Häuserzahl). Das Dorf *Tuggingen* ist noch heute fast unberührt von neueren Umbildungen. Nur etwa ein Neuntel der Häuser besteht aus keinen typischen Dorfbauten mehr. Erwecken Ort und Bann von *Grellingen* an sich schon den Eindruck des Platzmangels, so wird diese Erscheinung durch die industrielle Entwicklung verstärkt. Bereits zwei Drittel des Orts erlagen modernen baulichen Einflüssen. Die Entwicklung von *Muttenz* besteht weniger in der Industrialisierung — wir sehen von Schweizerhalle ab — als in der städtischen Zuwanderung. Doch fällt auch sie nicht so sehr ins Gewicht, wie im Birstal. Nur die Hälfte der Häuser, hauptsächlich beim Bahnhof, trägt städtisches Gepräge;

das Landhaus nimmt also weniger ab als in Münchenstein (25 %) oder Arlesheim (16 %). Im Osten vom Dorfe *Pratteln* ist heute an Stelle des alten grossen Rebfeldes alles mit Arbeiterhäuschen verbaut. Sehen wir von dieser Kolonie ab, so ist auch das übrige Pratteln zu 53 % vom Stadthaus erobert. Die in vordeutscher Zeit schon aufgesuchten *Frenkenplateaus* und das erst alemannisch beiedelte *Gempenplateau* sind, arm an Wasserkräften, von der Industrialisierung wesentlich frei geblieben (Ausnahme: Büren mit zwei Fabriken und Seewen mit der Eisfabrik). Von Basels Einfluss ist in diesen entlegeneren und höheren Landschaften nichts zu sehen. Dem Einfluss der Stadt Basel auf den dörflichen Hausbau im einzelnen nachzugehen, musste ich mir versagen. Solche Untersuchungen benötigen den Fachmann. Es sei hier nur kurz darauf verwiesen, dass in unser seit Ende des 17. Jahrhunderts ohnehin keine Strohdächer und Holzbauten mehr aufweisendes Gebiet als neuestes Dachmaterial überall der Eternit eindringt (Pratteln, Dornach, Pfeffingen, Büren und Gempen).

Anschliessend an diese Ausführungen möchte die Redaktion des Heimatschutz auf das weitere wertvolle Material zur Siedelungskunde verweisen, das sich in *O. Frohnmeyers* wissenschaftlicher Arbeit findet, betitelt „*Gempenplateau und unteres Birstal, eine geographische Studie*". (Verlag von *Helbing & Lichtenhahn* in Basel; Preis Fr. 1.40.)

LITERATUR

Das Schweizerhaus, sein Ursprung und seine konstruktive Entwicklung, von Dr. Ing. H. *Schwab.* 137 Abbildungen. (Verlag: H. R. Sauerländer & Cie., Aarau. Preis geb. Fr. 7.60, brosch. Fr. 6.40.)

Das kleine Werk behandelt hauptsächlich das Bauernhaus und fasst in knappem Rahmen die Ergebnisse der bisherigen Forschung auf diesem Gebiet zusammen, um sie sowohl technischen wie weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Wie im Vorwort richtig bemerkt ist, sind die grossen Werke, besonders das von Hunziker, zu umfangreich, um von Vielen studiert zu werden. Dass aber eine Aufklärung in dieser Richtung not tut, kann man auf unsern Dörfern beobachten, wo sich, an Stelle der guten Überlieferung, missverstandene städtische Formen breit machen. Nach einer lesenswerten Einleitung wird uns sozusagen der Stammbaum der Baukunst vorgeführt; dann werden die einzelnen Gebiete der Schweiz behandelt. Die jeder Gegend charakteristische Bauweise ist klar entwickelt aus Grundriss und Aufbau; Einfluss vom Ausland her und von einem Gebiet auf das andere sind genau verfolgt. Lehrreich ist z. B. der Vergleich zwischen dem Schwarzwälderhaus von Hasle und einem Bernerhaus. Manchmal wird fast zu viel klassifiziert für ein volkstümliches Buch. Aufgefallen ist mir bei der Einteilung, dass die Riegelbauten der nordöstlichen Schweiz wie das Haus von Marthalen als „fränkisch" bezeichnet werden statt wie bisher als alemannisch. Prof. C. Schäfer gibt für den fränkischen Fachwerkbau in Deutschland andere Merkmale an als die hier verzeichneten.

Das neue Buch ist reich illustriert; die meisten Abbildungen konnten allerdings bereits erschienenen Werken entnommen werden. Eine Abbildung, die Schmiede von Allschwil, zeigt uns eine flotte Skizze des Verfassers. Man sieht hier, wie die Zeichnung gegenüber der Photographie oft im Vorteil ist durch Betonung des Wesentlichen und Weglassen des Nebensächlichen; schade dass es die einzige derartige Abbildung ist. Am Schlusse sind eine Reihe neuer Bauten und Gebäudegruppen beigefügt, um dem Leser das vor Augen zu führen, was heute auf diesem Gebiete geleistet wird. Wir wünschen dem Werk eine grosse Verbreitung, da es berufen ist, das Verständnis für unsere heimatliche Bauweise zu fördern. Der Verfasser will aber noch mehr; die regionale Kunst soll nicht nur etwas Geschichtliches sein, sondern etwas Lebendiges, das wir weiter entwickeln sollen. *K. R.*

Das Bürgerhaus in der Schweiz. Vor kurzem ist der sechste Band dieses Werkes erschienen, welcher den Kanton *Schaffhausen* behandelt, wobei die Hauptstadt natürlich den grössten Teil des Bandes ausfüllt, neben Stein a. Rh., Neunkirch und einigen Orten der Landschaft. Schon beim flüchtigen Durchblättern des Buches ist man erstaunt über die Menge gut erhaltener Bürgerbauten aus früheren Jahrhunderten. In manchen Städten muss man die Beispiele mühsam zusammensuchen, Schaffhausen kann noch aus dem Vollen schöpfen. Vom 16. bis Ende des 18. Jahrhunderts können wir die Entwicklung der Baukunst der Stadt verfolgen. Neben der chronologischen Reihenfolge sind die Bauwerke noch gruppiert in Handwerker-, Bürger- und Patrizierhäuser, in Zunft- und Gasthäuser und in öffentliche Gebäude; dazu treten im 18. Jahrhundert die Landsitze der Patrizier. Das Gesamtbild wird vervollständigt durch Aufnahmen von Brunnen, Garten- und Rebhäuschen und ähnlichen kleinen Bauten. Wer Schaffhausen nur von einem Rundgang durch die Strassen kennt,